

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Fraulenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 50 Pfennige.

Insertate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsböten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 65.

Mittwoch, den 16. August 1911.

21. Jahrgang.

Verliches und Sächsisches.

Bretinig. (Zurter Gips.) Vor einigen Tagen versuchte ein Unbekannter hier und in Oborn Pulver zum Riten von Porzellanwaren an den Mann zu bringen und verlangte dafür 30 Pfennige pro 10 g. In Wirklichkeit war es aber Gips, den er angeboten hatte, und das obenbesagte Quantum dürfte kaum einen Wert von einem halben Pfennige repräsentieren.

Ueber den hundertjährigen Kalender und seine Wettervorhersagen wird sehr oft gespottet und doch hat sich die Voraussage für das Jahr 1911 bisher fast wörtlich erfüllt. Der hundertjährige Kalender schreibt: „In diesem 1911ten Jahre regiert unter den Planeten der Mars. Er ist nach der Venus der uns nächste Planet und wird wegen seines rötlichen Lichtes auch der Eisenstern genannt. Dieses Jahr soll mehr trocken als nach und feucht sein, doch zu gewissen Zeiten starke Regengüsse haben. Der Frühling soll trocken, rau und kalt sein, daher wenig Futter wachsen würde; es sollen auch viele Reize und rauhe Lüste bis gegen den Juni herrschen. Der Sommer soll sehr heiß, mit warmen und schönen Nächten beleitet sein. Das Wasser in Bächen und Flüssen wird daher sehr klein werden.“ Diese Voraussage ist eingetroffen, und kann man ihr weiter trauen, so wäre der Herbst auch noch trocken. Vor dem Advent soll es nicht schneien und der November warm sein. Heu und Stroh wird es wenig geben, Hopfen soll mihraten. Weil ein vollkommener Herbst zu erwarten ist, so soll ein Hauptwein wachsen, der von ganz besonderer Art sein soll.

Heuangebot aus Steiermark. Nach einer dem Bundeskulturrat zugegangenen Mitteilung des Central-Ausschusses der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Steiermark hat man dieselbst in diesem Jahre, im Gegensatz zu den meisten Gegenden im Deutschen Reich, eine sehr gute Heuernte zu verzeichnen. Der Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften für Steiermark in Graz erbietet sich, ansehnliche Mengen von Heu in gepresstem Zustande zu günstigen Preisen mit Ausschluß des Zwischenhandels abzugeben.

Die hellen Nächte haben jetzt ihr Ende erreicht. In unserer Breitenzone tritt der mitternächtige Dämmerungsbogen am nördlichen Horizont zuerst am 15. Mai auf. Am 22. Juni hatte er seine größte Intensität erreicht und am 29. Juli verschwand er wieder. Diese Erscheinung erklärt sich daraus, daß die Sonne am 15. Mai weniger wie 18 Grad unter den Horizont tritt, am 22. Juni bei ihrem Untergang den höchsten Stand erreichte und am 29. Juli wieder zum ersten Male volle 18 Grad unter den Horizont sank, womit auch für den Norden völlige Dunkelheit eintrat, sofern nicht der Mond mit seinem schwachen Licht diese Dunkelheit mildert. Das Ende der hellen Nächte läßt allmählich den Herbst vorahnen.

Hohe Effen in Sachsen. Die hohe Effe in Halsbrücke ist mit ihren 140 Meter Höhe bekanntlich der höchste Schornstein Deutschlands, vielleicht der ganzen Welt, falls in letzterem Falle die Mitteilung, daß die Amerikaner noch höhere Effen gebaut haben, nicht zutrifft. Trotz alledem besitzen wir in Deutschland und — speziell in Sachsen — mehrere Fabriksschornsteine, die eine ganz beträchtliche Höhe aufweisen, so finden wir einen solchen in Dörfelndorf mit 100 Metern. Dann folgt der zweit-

größte Sachsen und drittgrößte Deutschlands in Baugen, errichtet von den Vereinigten Baugewerkschaften, mit 90 Metern. Der Durchmesser des inneren Hohlraumes dieser Effe beträgt unten 7,30 Meter und oben, am höchsten Punkte, noch 3 Meter. Endlich sind noch die Schornsteine zweier vogtländischer Stablmüllereien zu registrieren, nämlich der der Plauener Kunstschießfabrik mit 80 und der des dortigen städtischen Elektrizitätswerkes mit 75 Metern.

Ramenz. Die Jungmannschaft des nördlichen Oberlausitzraumes, die Böglinge im Alter von 14—17 Jahren, hatten am Sonntag als Ziel der diesjährigen gemeinschaftlichen Wanderung den Turnplatz des Turnvereins Ramenz. Trotz der immer noch drückenden Hitze marschierten zwischen 12 und 1 Uhr die einzelnen Abteilungen unter fröhlichem Gesang ein. Die bessere Turnkunst, ca. 50 traten sofort zu einem Wettturnen an. Um 1/2 3 Uhr wurde dasselbe unterbrochen, um in einem kühlen Marsch durch die Stadt wieder zum Turnplatz zu ziehen, worauf sofort die Freiübungen begannen, an welchen 199 teilnahmen. Nach den Freiübungen wurde das Wettturnen fortgesetzt. Diesem folgte zunächst ein Eilbotenlauf über 500 Meter sämtlicher Vereinsabteilungen, als Sieger ging hier die Mannschaft des Turnvereins Ramenz in der äußerst günstigen Zeit von 1 Minute 31 Sekunden hervor. Die nächste war die erste Mannschaft des T. V. Großröhrsdorf mit 1 Minute 35 1/2 Sekunden. Ein Barlaamwettbewerb zwischen Großröhrsdorf und Ramenz T. V. endete mit 5:5 unentschieden. Der Veranstaltung wohnte zur großen Freude aller Beteiligten mit regem Interesse Herr Amtshauptmann Geh. Regierungsrat Kammerherr v. Erdmannsdorff bei, dem auch dafür bei der Siegerehrung ein fröhliches „Gut Glück!“ erlangt. Bei dieser wurden als Sieger im heißen Kampfe verstanden: 1. Meißner-Ramenz T. V. 81 Punkte, 2. Bagasch-Ramenz T. V. und Vöcker-Großröhrsdorf 77,5 P., 3. R. Boden-Großröhrsdorf 77 P., 4. Fremel Oborn 74 P., 5. Behner-Großröhrsdorf 72 P., 6. Fischer-Großröhrsdorf 69,5 P., 7. Köhler-Ramenz T. V. 68 1/2 P., 8. A. Voden-Großröhrsdorf 64 P., 9. Hommel-Ramenz T. V., Hörnig- und Rech-Großröhrsdorf 61 P.

Ramenz. Nach Beschluß des Bezirksausschusses der königlichen Amtshauptmannschaft und Beschluß der Stadträte zu Ramenz und Pulsnitz wird 1., das Treiben von Vieh auf den öffentlichen Wegen des Bezirks während der Nacht verboten. Als Nachtzeit gilt vom 1. April bis 30. September die Zeit von 9 Uhr abends bis 4 Uhr morgens und vom 1. Oktober bis 31. März die Zeit von 8 Uhr abends bis 5 Uhr morgens. 2., Mit der Eisenbahn während der Nacht eintreffende Viehtransporte dürfen nach dem Bestimmungsorte getrieben werden, doch sind die Polizeibehörden der hierbei zu berührenden Orte vorher zu benachrichtigen. 3., Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Demig. Thumitz. (Knabe ertrunken.) Im nahen Pottschappel ist der acht Jahre alte Sohn des Steinarbeiters Schulze von hier beim Baden ertrunken. Der Knabe wurde öfter von Krämpfen befallen und da ist es nicht ausgeschlossen, daß ihn diese beim Baden ereilt haben und er dadurch den Tod gefunden hat.

Ringenhausen (Oberlausitz), 14. Aug.

Bei einem am Sonnabend ausgebrochenen Brande des dem Wirtschaftsbefiger Blatte gehörigen Wohnhauses sind zwei Kinder des Fabrikarbeiters Queller im Alter von 2 und 4 Jahren den Flammen zum Opfer gefallen. Darüber selber, seine Frau und zwei ältere Kinder haben schwere Brandwunden erlitten, so daß für das Leben der Verletzten ernste Beforgnis besteht. Die Ursache des Feuers soll in der Explosion einer Petroleumlampe zu suchen sein.

Edbau, 12. Aug. Im Verlaufe eines Streites wurde dem Arbeiter Richard Funke von seinem Gegner, dem Rohprodukthändler Ulrich, die Nase abgebissen. Umstehende hoben das Rosenstück auf und übergaben es dem behandelnden Arzte.

Infolge der immer noch anhaltenden großen Wärme ist jetzt der Beginn des Unterrichts in der Schule zu Stolpen auf früh 6 Uhr angesetzt worden, dafür fällt aber der Nachmittagsunterricht aus.

Kadeberg. (Eine Selbstmörderin.) Am Freitag vormittag wurde von einem von der Reise zurückkehrenden Einwohner in seiner Wohnung dessen Aufwärterin, die Tischlereifrau Finter, tot aufgefunden. Die Tote lag in der Küche neben dem geöffneten Gasbrenner. Die Unglückliche, die noch am Donnerstag einen angeblichen Ausflug nach Dresden unternommen hat, tatsächlich aber auf der Selbstsuche gewesen ist, hat hinter dem Rücken ihres Mannes beträchtliche Schulden gemacht, deren Deckung gerade in den letzten Tagen verlangt wurde. Alles dieses ist dem Ehemann erst jetzt durch Briefe von verschiedenen Seiten bekannt geworden. Das mag auch der Grund sein, weshalb die Frau, die noch zwei unersorgene Kinder hinterläßt, in den Tod getrieben wurde.

Dresden, 13. Aug. Heute Sonntag früh 12 1/2 Uhr wurde die Feuerwehr durch den Innenfeuermelder der Firma Heinrich Edders, Waisenhausstraße 12 alarmiert. Bei Antritt der Feuerwehr fand das 2. Obergeschloß des Warenhauses in Flammen, so daß sofort Großfeueralarm gegeben wurde. Zur Bekämpfung des Feuers wurden fünf Rohre von Feuerhähnen und vier von Dampfspritzern in Betrieb genommen. Außerdem kamen noch drei mechanische Leitern zur Anwendung. Der Feuerwehr gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken und ein Ueberflammen nach dem 3. Obergeschloß zu verhindern. Das 2. Obergeschloß ist fast vollständig ausgebrannt, und es ist ein bedeutender Schaden an Gebäude und Mobiliar entstanden. Außerdem haben auch die übrigen Geschosse durch Rauch und Wasser gelitten. Mit den Aufräumungsarbeiten war die Feuerwehr bis in die späten Vormittagsstunden beschäftigt. Ueber die Entstehungsursache ist bisher nichts ermittelt worden.

Zwei Menschen im Feuer erstickt. In Bachwitz brach in der Nacht zum Sonntag gegen 2 Uhr früh in dem Hause Pilsnitzer Straße 15 ein Brand auf dem Dachboden aus, der sich sehr rasch ausbreitete, da das Feuer in dem auf dem Boden lagernden Heu so reichliche Nahrung fand. In der Dachkammer schlief die 61 Jahre alte Witfrau Schneider mit einem Neffen von 2 1/2 Jahren, die infolge der starken Rauchentwicklung den Ausgang zu der vollständig verqualmten Treppe nicht mehr finden konnten und so den Erstickenstod gefunden haben. Ein 10 jähr. Mädchen, das ebenfalls in der Dachkammer

geschlafen hatte, hatte sich noch rechtzeitig retten können. Im Erdgeschloß wohnte der Schwiegersohn der verunglückten Witwe mit seiner Familie. Als die Feuerwehr eintraf, hatte dieser zunächst unterlassen, die Feuerwehr auf die im Dachgeschloß befindlichen Personen aufmerksam zu machen und erst nach einiger Zeit auf Befragen entsprechende Mitteilung gemacht, doch war es dann zur Rettung zu spät. Durch den Brand ist der Dachstuhl und der eine Giebel des Hauses zerstört worden, auch haben die großen Wassermassen, die man in das brennende Haus schleuderte, viel Schaden verursacht. Sieben Feuerwehren waren an der Brandstelle tätig. Ueber die Entstehungsursache des Feuers verlautet noch nichts, doch ist Brandstiftung nicht unmahrscheinlich. Die beiden Verunglückten wurden nach der Totenhalle des Lothwiger Friedhofes gebracht.

Königsrein. Die Errichtung einer Seilschwebebahn zur Personenbeförderung nach dem Littenstein ist vom Königl. Ministerium des Innern nicht genehmigt worden. Die Bahn sollte bekanntlich von Königsrein aus über die Elbe führen und hätte das Landschaftsbild sicher arg verunstaltet, sodas die Ablehnung des Projekts von allen Naturfreunden begrüßt werden wird.

Von der Widerstandsfähigkeit des Weinstocks. Die Ursache, warum der Wein der großen Trockenheit am besten widersteht, zeigen eine Anzahl frischer Weinurzeln, die dem „Reihn. Tagebl.“ aus Oberpaar überhandt wurden. Sie wurden vom Gärtnerbesitzer Grund in einer Tiefe von vierzehn Metern in seinem Brunnen gefunden. Die Weinstöcke stehen in der Nähe des Brunnens. Ein Beweis, aus welcher Tiefe der Weinstock seine Nahrung holt.

Drei fogen. „Waldmännel“, ein Viehhändler aus Hohenstein, ein Instrumentenmacher aus Brunnabdra und ein Fleischer aus Grün, wurden am Freitag in Baidau verhaftet, als sie einem von auswärts dorthin bestellten Privatmann 1000 M. gegen Ausbändigung von 1500 M. falsches Geld abnehmen wollten.

Leipzig, 12. Aug. Aus Mägela (Bezirk Leipzig) wird berichtet, daß auf dem Rittergute Gräppendorf die Frau des Oberschweizers, die in einem Petroleumföcher nachkühlen wollte, durch die zurückschlagende Flamme so schwer am Unterleib verbrannt wurde, daß sie unter qualvollen Leiden starb.

Ev. luth. Jungfrauenverein. Die Mitglieder werden herzlich gebeten, sich Mittwoch den 16. August abends 8 Uhr in der Rose einzufinden zu wollen zum Binden von Kränzen für das Erntedankfest. Material, Blumen und grünes Reisig ist mitzubringen.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 14. August 1911.

Zum Auftrieb kamen 4476 Schlachttiere und zwar 722 Rinder, 980 Schafe, 2266 Schweine und 508 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 48—51, Schlachtgewicht 88—91; Kälber und Kühe: Lebendgewicht 44—47, Schlachtgewicht 76—80; Bullen: Lebendgewicht 48—49, Schlachtgewicht 79—83; Kälber: Lebendgewicht 56—59; Schlachtgewicht 86—89; Schafe: 87—90 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 47—49, Schlachtgewicht 63—65. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Hungersnot in London?

Der Eisenarbeiterstreik in London hat eine schwere Gefahr heraufbeschworen. Während die größte Stadt der Welt unter einer anhaltenden tropischen Hitze schwächelt, in einer Zeit, da der Verfassungslampf, der um die Vorrechte des Oberhauses geführt wird, seinen Höhepunkt erreicht hat, wird die englische Hauptstadt von einem schlimmen Feinde bedroht, von einer Hungersnot. In einer unübersehbaren Reihe liegen Schiffe voller Nahrungsmittel und Handelsartikel aller Art die Themse entlang, die nicht entladen werden können, während zu Lande 70 000 Arbeiter die Hände, die sich auf den Reis regeln sollten, müßig in den Schöß legen. Mitten im Frieden soll London

Kriegspreise für Lebensmittel

bezahlen! Es ist kein Zufall, daß sich in der aufgeregten Stadt das Gerücht verbreitet, daß die ganze Heimatsarmee Befehl zur sofortigen Mobilisierung erhalten habe. Wenn diese Territorialarmee wirklich mobilisiert werden sollte, so wäre der Grund darin zu suchen, daß die Regierung dem Verlangen nach militärischem Schutz für die Küste und Straßen von London mit dem Volkshere entgegenzukommen wünscht, das dem Volke unpopulärer ist als die Regimenter der Soldaten. Daß man sich angesichts der gegenwärtigen Lage in allerlei Vermutungen darüber ergeht, was eintreten könnte, wenn England wirklich in einen Krieg verwickelt würde, ist nur zu natürlich. — Die Streitenden haben eine sehr drohende Haltung angenommen; sie haben sich

Gewalttätigkeiten schlimmer Art

anzukübeln kommen lassen und private Fuhrleute und Fischer, die nicht das geringste mit ihren Streitigkeiten zu tun haben, in den Straßen anzuhalten und mißhandelt. Selbst Zeitungswagen wurden von ihnen besätigt. Es ist wie ein Traum über das ganze arbeitende England gekommen, der sich ungeheuer schnell in London ausbreitet. Arbeiter, die nicht die entfernteste Verbindung mit dem Eisenstreik haben, legen die Arbeit nieder. Einige Gruppen der Streitenden haben ihre Forderungen überhaupt noch nicht bekanntgegeben. Als am Donnerstag früh die Märkte eröffnet wurden, zeigte es sich, daß die meisten Händler überhaupt nichts zu verkaufen hatten. Einige Händler hatten in der Tat Wagenladungen von Fleisch und Gemüse bis an die Markthallen herangebracht, doch hatte das nur unter

aufgefordertem harker Polizeibedeckung

geschehen können, gegen die die wenigen übermächtigen Streiker, die auf Posten geblieben waren, machtlos waren. An manchen Stellen ist es indessen zu Gewalttätigkeiten gegen Fuhrleute gekommen, die sich dem Nachwort der Streiker nicht beugen wollten. Ganze Wagenladungen in England geschlachteten Viehs, von Gemüse und Obst wurden in den Straßen zertrümmert, und die Fuhrleute mußten schleunigst mit den Pferden flüchten. In der Nacht zum Freitag trat ein Ministerrat zusammen und beschloß, den König um seine Vermittlung zu ersuchen. Aber auch dieser Weg erwies sich als aussichtslos. Da die Streitenden neue Ausschreitungen begingen, wurde die gesamte Kavallerie und Infanterie des Kriegslagers Aldershot beordert, sich zum Abmarsch nach London bereitzuhalten.

Einigungsverhandlungen.

Obwohl die Lage sehr ernst und die Haltung der Streitenden bedrohlich ist, hofft man doch in Regierungskreisen auf eine baldige Einigung. Die feste Haltung der Behörden, die Ankündigung, daß 1000 Mann Truppen von Aldershot nach London unterwegs sind, und die energischen Polizeimaßregeln haben offenbar eine gute Wirkung auf die schwelenden Verhandlungen aus. Der Kohlenträgerstreik ist bereits durch gütliches Übereinkommen infolge der Vermittlung des Handelsamts beigelegt; die 6000 streikenden Kohlenträger warten jedoch noch auf die Beilegung des gesamten Streiks. Die Verhandlungen werden offenbar mit Hochdruck betrieben, um die vom Handelsminister angeforderte

Gisela Farkas.

6] Ein Künstlerroman von Egon Wachter.

„Fräulein Farkas glaubt aus Versicherungen, die der Freiherr ihr bei Lebzeiten wiederholt gab, schließen zu können, daß sie gleichfalls im Testamente ihres Pflegevaters bedacht worden sei. Wertwärtigweise aber ist das Testament, von dem der Freiherr noch auf seinem Krankenbett gesprochen hatte, verschwunden. In unserm Belustigung wird man sich gewiß für die Entwicklung dieser Erbchaftsgeheimnisse interessieren, denn Fräulein Farkas hat natürlich die Gerichte angerufen. Wir werden nicht der Sentation halber, sondern um der bedrängten, in ihrem Recht so schmachvoll verletzten Dame zu helfen, ihr mit allen Mitteln unsern Schutz leisten. Vorläufig verlagern wir uns, den Namen derjenigen zu nennen, die dem Verbleib des Publikums sein Erbe vorenthalten. Sollten jedoch die Verhältnisse auf ihrem Standpunkt bestehen, so werden wir nicht verfehlen, auch ihre Namen zu nennen.“

Gisela war bleich geworden. Durch ihre Gestalt sei ein Zittern. Mit übermenschlicher Anstrengung beherrschte sie sich aber und sagte:

„Ich danke Ihnen, liebe Kollegin, daß Sie mich unterrichten.“

Sie grüßte die verbucht dreinschauende Schauspielerin, wachte das Pferd undritt in schlankem Trab nach dem Theaterall zurück.

Zu Hause angekommen, schrieb sie in höchster Erregung einen Brief an Richard.

Einmischung der Regierung

zu vermeiden. Die Lage in London hatte besonders am Mittwoch und Donnerstag einen bedrohlichen Charakter angenommen; fast das ganze Transportgeschäft, einschließlich Reisegepäck stand still. Auto-Omnibusse und Droschken hatten keine Benzinvorräte. Die Nahrungsmittel nahmen reichend ab. Wenn die Einigungsverhandlungen nicht nachdrücklich betrieben werden, so dürften sich in kurzer Zeit Szenen wie bei der Belagerung von Paris abspielen. London erhält plötzlich eine furchtbare Warnung, was ein Krieg bedeuten könnte, wenn das vom Londoner Kabinett mit solchem Eifer vertretene Vorkriegsrecht gegen England gekehrt würde.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm, der in Mainz der großen Truppenübung beigewohnt hat, begab sich von dort zu kurzen Besuchen nach Schloß Kronberg und dann nach Homburg v. d. Höhe.

* Wie alljährlich, haben auch diesmal die Vorarbeiten für den nächsten Reichshaus-halterat am 1. August im Reichshausamt begonnen. Die Anmeldungen der finanziell bedeutsamsten Verwaltungen, wie Heer, Marine, Post und Eisenbahn, liegen bereits jetzt vor. Die Anmeldungen der kleineren Verwaltungen sowie die der Kolonien werden in den nächsten Tagen folgen.

* Das von mehreren Blättern verbreitete Gerücht von deutsch-portugiesischen Verhandlungen betr. die Festlegung der Grenze zwischen Deutsch-Südwestafrika und Angola bestätigt sich nicht. Nach halbamtlichen Erklärungen finden gegenwärtig weder in Lifabon noch anderswo irgendwelche Verhandlungen des bezeichneten Inhalts zwischen Deutschland und Portugal statt.

* Aber die Frage, ob der preussische Landtag zu seiner nächsten Tagung schon im Herbst oder wie gewöhnlich erst im Januar einberufen werden wird, ist eine Entscheidung noch nicht getroffen. Man wird in der Annahme nicht fehlgehen, daß sie erst gefällt werden wird, wenn die preussischen Minister von ihren Urlaubsvorhaben wieder in Berlin eingetroffen sein werden.

* Als Tag der allgemeinen Landtagswahlen für Elsaß-Lothringen ist durch Anordnung des Statthalters Sonntag, der 22. Oktober, festgelegt worden. Auch das ist ein bemerkenswertes Jugendlandnis der Regierung an liberale Wünsche. In Preußen und im Reich finden die Wahlen bekanntlich trotz vielfach geäußelter Wünsche nie an einem Sonntage statt.

* Es ist notwendig geworden, vorübergehend die Anstellung von Frauen im Reichspostdienst einzuschränken, weil die Anstellung von Militärwärtern in der letzten Zeit durch weitgehende Verwendung weiblicher Arbeitskräfte ins Stocken geraten war. Die Maßregel bezieht sich nicht auf den Fernpostdienst. Die angestellten Vereine haben ergeben, daß wegen der höheren Stillmarge des weiblichen Geschlechts Fernpostgehilfinnen für den Dienst besonders geeignet sind. Die Einschränkung in der Anstellung von Postgehilfinnen wird jedoch nur eine vorübergehende sein.

* Der 58. Katholikentag, der in Mainz getagt hat, wurde mit einem begeistert aufgenommenen Schlusswort des Grafen Galen geschlossen. Graf Galen wies darauf hin, daß die Gegner enttäuscht seien, da die Mainzer Tagung die völlige Einigkeit der Katholiken Deutschlands gezeigt habe.

* Einen bemerkenswerten Beschluss hat die ungarische Regierung gefaßt. Danach wird vom 1. September ab in den ungarischen Lehrerbildungsanstalten die deutsche Sprache in sämtlichen Klassen zwingend gelehrt werden.

England.

* Die Entscheidung über den solange heis-

umstrittenen Gegenwurf, der die Befugnisse des Oberhauses gänzlich umgestalten und einschränken soll, ist nunmehr gefallen. Die Mehrzahl der unionistischen Peers hat der zu Beginn der Sitzung noch einmal scharf unterstrichen Drohung der Regierung, die Gesetzgebung der Vorlage durch Ernennung von 400 neuen liberalen Oberhausmitgliedern zu erzwingen, nachgegeben, und so wurde durch etwa 300 Stimmeneinstimmungen die Ablehnung der vom Kabinett für unannehmbar erklärten Vorlage und damit die Beilegung des Konflikts erzwungen. Der Krieg der beiden Häuser gegeneinander ist somit aus, aber der heimliche Kampf wird weiterleben, und wer weiß, ob nicht eine kommende unionistische Regierung abermals eine Verfassungsänderung vornimmt.

Amerika.

* Auf Haiti scheint langsam wieder die Ruhe einzutreten. Der vorläufige Präsident General Lescote beabsichtigt, in Deutschland eine Anleihe von einer halben Million Dollar aufzunehmen, um notwendige Reformen durchzuführen zu können.

Afrika.

* Um das Hinterland von Tripolis (Nordafrika) scheint ein erneuter Streit zwischen Frankreich und der Türkei zu entbrennen. Während die Türken mit Rücksicht auf die geographische Lage ihrer Provinz Tripolis ältere Rechte auf diese Länder des inneren Afrikas geltend machen, berufen sich die Franzosen auf die militärische Bedeutung der Gebiete für ihren innerafrikanischen Kolonialbesitz. Die alte Streitfrage ist nunmehr durch die Beilegung des Ortes Lin-Salakta durch die Türken brennend geworden. Man darf der Entwicklung der Dinge, an der bekanntlich auch Italien nicht uninteressiert ist, mit Spannung entgegensehen.

Anruhen im Südosten von Kamerun.

Das Gouvernement in Buea erhielt am 22. Juni d. J. aus Akonolinga, dem Endpunkt der den Njoug-Fluß aufwärts führenden Telegraphenlinie, ein Telegramm der Station Molundu, wonach die an das französische Kongo-Gebiet Inner-Afrikas grenzenden Landschaften der Bumbum, Bomomes und Kama-membes sich unruhig zeigten. Das Telegramm besagte weiter, daß es dem Bezirksleiter Oberleutnant v. d. Marwitz gelungen sei, durch sofortige Einstellung von vierzig landfremden Soldaten (Bulas, Jambes und Bauris) und durch sonstige geeignete Maßnahmen die Bewegung zu dämpfen, und daß die Hauptlinge der Unruhen sich der Station gestellt hätten. Da ein Hilote von Molundu bis Akonolinga annähernd 20 Tage zu marschieren hat, muß die Bewegung Anfang Juni d. J. eingeleitet haben. Nach einem weiteren inzwischen beim Gouvernemen eingetroffenen Telegramm, das dieses unter dem 4. August dratlich an das Reichskolonialamt weitergegeben hat, haben sich nunmehr sämtliche Hauptlinge gestellt, und die Bewegung kann als beendet angesehen werden. Auch im Dume-Berg, bei Bauri, haben sich nach einem am 8. d. Mts. beim Reichskolonialamt durch Vermittlung des Gouvernements von Kamerun eingegangenen Telegramm der Station Dume die an das französische Ubangi-Gebiet grenzenden Kafas, die schon während des letzten Njoug-Aufstandes als unsicher gelten mußten, neuerdings feindselig gezeigt. Es mußte mit Waffengewalt einschritten werden, und es ist bei Messo und Bauri zu Begegnungen gekommen, in denen der Sergeant Inueterionke und drei farbige Soldaten leicht verwundet, die Aufständischen aber niedergeworfen wurden. Die Kaufleute sind sämtlich in Sicherheit. Die Lage wird von der Station Dume als nicht gefährlich bezeichnet.

Das Unglück auf Zeche „Hannibal“.

Zu der Grubentatastrophe, die sich in Nordel ereignet hat, wird noch gemeldet: Bei der

Förderung auf der Zeche „Hannibal“ stürzte ein mit etwa fünfzig Bergleuten besetzter Korb in den Sumpf. Eine große Anzahl von Bergleuten, die sich auf der untersten Stufe des Bierstagenkorbes befanden, erlitt schwere Verletzungen. Die Kruppische Verwaltung in Essen, die Eigentümerin der Zeche „Hannibal“, gibt über das Unglück folgende Auskunft: Der Maschinenwärter hat bei der Förderung des zweiten Korbes nach Beendigung der Seilsfahrt infolge eines Maschinenfehlers die Gewalt über die Fördermaschine verloren. Diese ging durch. Der herabgehende Korb stieß hart auf und der heraufgehende wurde gegen die Seilscheibe gerissen. Alsdann brachen beide Seile. Auf dem niedergehenden Korbe befanden sich 44 Arbeiter, die sämtlich in Sicherheit sind. Leider wurden davon 18 Arbeiter durch Bein- und Rückenverletzungen schwer verletzt. Von den übrigen 26 Leichtverletzten konnten 19 ihre Wohnung aufsuchen. Ein Bergmann, der sich in dem verunglückten Korbe befand, aber ohne Schaden zu nehmen, davon kam, erzählt über den Unfall: Das Unglück ereignete sich um 6 Uhr früh, als eben mit der Einfahrt begonnen worden war. Der erste Trupp Bergleute war ungefährdet in die Grube eingefahren und beim zweiten Transport gestoppt das Unglück. Auf dem einfallenden Förderkorb hatten 44 Bergleute Platz genommen. Während der Fahrt von der dritten zur vierten Sohle spürten die auf dem Korbe Befindlichen an einem Rütteln und Kattern, daß etwas in Ordnung war. Der Korb fuhr schnell und gewöhnlich und stürzte plötzlich mit rasender Geschwindigkeit von der vierten Sohle unten. Was jetzt vor sich ging, war das weniger Sekunden. Eine dicke Wolke Kohlenstaub wurde aufgewirbelt. Man hörte splitternd, dann ein hartes Aufprallen. Unglück war geschehen. Von den 14 Leuten auf der unteren Etage des Förderkorbes ist ein einziger unverwundet geblieben. Fast alle haben Rücken- und Beinverletzungen erlitten. Da das Wasser des Schachtmundes den Leuten bis nahezu am Halse stand, war die Gefahr des Ertrinkens sehr nahe. Die auf den oberen Etagen stehenden Kameraden, soweit sie unberührt geblieben waren, arbeiteten mit Sägen und andern Werkzeugen, bis die Möglichkeit gegeben war, die Leute aus der unteren Etage aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien. Man zog durch die geschlossene Öffnung die Bergungskisten an Stricken in die Höhe und brachte sie zum Schacht II, von wo aus sie in die Krankenhäuser gebracht wurden.

Heer und flotte.

— Wie verlautet, werden 45 Mitglieder des Deutschen Freiwilligen Automobilkorps mit ihren Kraftwagen am Kaiserjubiläum teilnehmen. Ferner ist die Zuteilung von Postkraftwagen für Beförderung von Lebensmitteln usw. vorgezogen. Die Garde-Kavallerie-Division erhält ein Kolonnen von 9 Armeelastwagen, während der 18. Kavallerie-Brigade, die zum 9. Armeekorps gehört, 6 Armeelastwagen überwiesen werden. Was die im Kaiserjubiläum zur Verwendung gelangenden Luftfahrzeuge betrifft, so ist die Zuteilung von 2 Militärflugmaschinen auf die Parteien vorgezogen, und ebenso werden Flugzeuge herangezogen werden. Nähere Bestimmungen über die Luftschiffe und Flugzeuge stehen noch aus. Von den Verlehrsgruppen werden eine bis zwei Eisenbahnkompanien zum Aufbau der Luftschiffhallen kommandiert werden. Die transportablen Luftschiffhallen sind etwa 100 Meter lang, 24 Meter hoch und 20 Meter breit. Als Füllstoffe dienen Panzermannschuttröhren, das Dach der Hallen ist aus Segeltuch gefertigt, das wasserdicht imprägniert ist. Der Aufbau der Hallen kann innerhalb 24 Stunden erfolgen; ihre Konstruktion bietet vor allem den Luftschiffen bei ihrer Unterbringung und Ausfahrt hinreichenden Schutz.

— Das aus dem Hafen von Agadir heimbeordnete Kanonenboot „Panther“ tritt am 18. August auf der Kaiserlichen Werft in Danzig zur Bormahme umfangreicher Reparaturen ein.

bin ich auch der Familie Hoheneck und dem Namen des Freiherrn von Holger-Landsiedt Rücksichten schuldig.“

„Rücksichten, Gisela? Hat man auf Sie Rücksicht genommen? Wollen Sie denn in Ihrer Sache alles dem Zufall überlassen? Ich habe mit einem mir bekannten Redakteur, dem Leiter jenes Blattes, gesprochen und war froh, daß er sich bereit erklärte, den Artikel aufzunehmen und die Sache auch weiter zu verfolgen.“

„Richard“, rief das junge Mädchen erschreckt, „Sie haben das getan?“

„Ja, ich habe es getan und bin stolz darauf. Mein Freund wird alles daran setzen, Ihnen ihr Recht zu verschaffen.“

Gisela hatte sich von ihrem Göttergötter erholt. „Das darf er nicht“, sagte sie leise, aber bestimmt, „wenigstens nicht in dieser Form. Sie werden begreifen, daß Sie nur mit Ihrem wohlgemeinten Eingriff einen solchen Dienst erweisen haben. Graf Hoheneck.“

„Na“, unterbrach sie Richard leidenschaftlich. „Sie haben Ihre Anschauung geändert, seit der Graf Ihnen untertänig den Kopf macht. Ich aber will, daß zwischen Ihnen und ihm eine reinliche Scheidung vollzogen werde.“

Seine Augen glänzten, seine Pulse klopfen. Gisela hatte sich erhoben. Sie sah ihm fest ins Auge, als sie sagte: „Ich habe Ihnen keinen Anlaß gegeben, mich zu verächtigen, aber auch kein Recht, gegen meinen Willen für mich zu handeln.“

„Und dennoch werde ich auf dem einmal besprochenen Wege weiter gehen“, beharrte er.

„Mit welchem Rechte?“

„Weil ich Sie liebe, Gisela, mehr liebe, als ich sagen kann, und weil ich nicht will, daß einer Ihrer Gedanken noch bei dem Grafen Hoheneck weilt.“

Einen Augenblick schwebte Gisela. Seine Leidenschaftlichkeit verwirrte sie. Als er aber ihre Hand ergreifen wollte, wich sie ihm aus und sagte: „Der Förster, Sie waren in der Niesenstadt nach der Heimreise Ihres Herrn Vaters mein einziger Freund; mußten Sie durch ein vorlautes Wort unter Freundschaftsverhältnis führen?“

„Ich konnte nicht mehr schweigen, Gisela. Ich lebe nur noch in dem Gedanken an Sie. Wenn ich mich niederlege, denke ich an Sie. Wenn ich erwache, gilt Ihnen mein erstes Wort. Haben Sie —“

„Ich kann Sie nicht weiter hören, Herr Förster, ich habe Ihnen schon kürzlich gesagt, mein Leben gehört der Kunst und niemand sonst. Jedem andern würde ich heute die Tür weisen. Aber im Gedanken daran, daß Sie mein Freund waren, und daß Sie auch den Schritt, der mich bloßstellte und mich in den Verdacht der ersten Reklamation dringt, nur erfüllt von Sorge um mich, taten, vergehe ich Ihnen. Gehen Sie aber jetzt —“

„Gisela —“ bat er.

„Gehen Sie jetzt, ich muß allein sein, um mir klar zu werden, was nun geschehen soll, um den Sturm abzuwehren. Oder glauben Sie etwa, die Presse wird sich nicht deuteutig auf diesen Mißfall stützen und ihn nach dem weidlich bekannten Rezept ausbeuten?“

Von Nah und fern.

Zum Automobil-Unfall des Prinzen Heinrich. Prinz Heinrich, der auf der Fahrt von Holland nach Kiel einen Automobilunfall erlitt, wobei sein Begleiter, Korvettenkapitän v. Ulfbeck, und der Chauffeur Harry schwer verletzt wurden, während der Prinz unbeschadet blieb, hat in Begleitung seiner Gemahlin, die nachts in Kloppeburg eintraf, seine unterbrochene Reise nach Kiel fortgesetzt und ist in Gemmelmar eingetroffen. Im Befinden des schwerverletzten Chauffeurs Harry ist erfreulicherweise eine Wendung zum Besseren eingetreten. Der Patient ist zeitweise bei Bewusstsein. Die Ärzte hoffen, von einer Operation Abstand nehmen zu können, da der Heilungsprozess schon eingeleitet ist; auch das Fieber hat nachgelassen. Prinz Heinrich hat Order gegeben, ihm mehrmals täglich über das Befinden seines Chauffeurs Mitteilung zukommen zu lassen.

Zu der Kesslexplosion auf dem Dampfer „Gutenberg“ in Rotterdam, die bedeutenden Schaden anrichtete, wird noch gemeldet, daß die Zahl der Toten sich auf sechs erhöht hat. Nachträglich fand man auch die Leiche einer Dame; vermählt werden die Leichen eines kleinen Mädchens und eines Heizers. Die Ursache des Unglücks ist bisher nicht aufgeklärt. Es wird daran erinnert, daß im Sommer 1909 eine ähnliche Explosion auf demselben Dampfer bei Volendam erfolgte. Damals ist plötzlich der Kessel, und sechs Personen fanden ihren Tod. Wie verurteilt wird mit Rücksicht darauf eine besonders sorgfältige Untersuchung eingeleitet werden.

Heinrich v. Boshinger †. Der bekannte Bismarck-Forscher Heinrich v. Boshinger ist in La Bollone in Südtirol kurz vor der Vollendung seines 66. Lebensjahres gestorben. Durch seine zahlreichen Arbeiten über Bismarck hat sich Boshinger ein großes Verdienst um die intime Kenntnis des Werdeganges unseres großen Staatsmannes erworben.

Die Bremer Spionage-Angelegenheit. Der in Bremen unter Spionageverdacht verhaftete Engländer ist der Rechtsanwalt Dr. Woolf aus London. Die Verhaftung ist bereits am 2. August erfolgt und zwar in dem Augenblick, als der Verdächtige abreisen wollte. Wie festgestellt ist, hat er alle Befestigungen der Nordsee besucht und auch Karten von ihnen angefertigt. Im englischen Unterhause widersprach der Staatssekretär des Äußeren, Grey, der über die Angelegenheit befragt wurde, nicht dem Verdacht, daß Woolf Spionage getrieben habe.

Die verschundene Leiche eines Herero-Kämpfers. Die Leiche des feinerzeit im Hererokriege gefallenen Kämpfers Alfons Kurzeja aus Kattowitz in Oberschlesien konnte noch immer nicht aufgefunden werden. Dagegen liefen neuerdings bei dem Vater des Gefallenen, dem Hauptlehrer a. D. Kurzeja, verheiratete interessante Urkunden aus Kattowitz ein. In diesen wird der Gefallene als mutiger und treuer Kämpfer belobt und vor allem auch feiner als Lebensretter dreier Damen auf hoher See bei starkem Sturm gedacht.

Ein Unfall aus eigenartiger Ursache ereignete sich während der Rastzeit in der Infanterie-Kaserne zu Wülheim in Baden. Ein Interoffizier wollte eine ausgedehnte Zigarre zum Fenster hinauswerfen, brach sie dabei aber nicht, daß das Fenster geschlossen war und fuhr mit der Hand durch die Scheibe. Beim Zurückziehen des Armes durchschnitt er sich an dem scharfen Glasrand die Pulsader. Nur durch schnelle ärztliche Hilfe konnte er vor dem Verbluten bewahrt werden.

Deutsche Touristen in Norwegen verschunden. Der beim Gienwert Wäffel in Hannover angelegte Ingenieur Louis Abauß besuchte am 18. Juli in Christiansand seine Schwester, die Witwe Johanne Lehmann, und deren Sohn August Lehmann. Am 19. v. Mts. schiffte sie eine Postkutsche aus Myrdal an der Bergenbahn in die Heimat. Von da ab hat man alle Spuren von ihnen verloren. Man fürchtet, daß sie im Gebirge abgestürzt sind und stellt Nachforschungen nach ihrem Verbleib an.

Gisela reichte ihm die Hand und geleitete ihn zur Tür.

„Gisela“, sagte er leise, „zürnen Sie mir nicht, wenn ich mich heute hinreißeln ließ. Vertrauen Sie mir noch einmal und lassen Sie alles zwischen uns bleiben, wie es war.“

Da sie nicht logisch antwortete, sagte er kitzelnd hinzu:

„Das Schwere ich Ihnen zu, nie soll wieder ein Wort von Liebe über meine Lippen kommen, es sei denn, daß Sie mir ein ausdrückliches Recht dazu geben.“

Er ergriff nochmals ihre Hand, die sie ihm mit einem müden Lächeln überließ.

„Ich habe ja keinen Menschen auf der weiten Welt als Sie und Ihren Vater“, sagte sie traurig.

„Er läßt ihr sehen und zart die Hand. Als sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte, setzte Gisela sich an den Tisch und schrieb unter Hinweis auf den Artikel ein Urlaubsgesuch an den Direktor.“

„Nein, meine Tochter“, sagte am andern Tage der Direktor, der Gisela zu sich ins Bureau beschiedener hatte, Sie kennen die Welt nicht! Niemand wird etwas gegen Sie haben, denn man sagt sich, Klappern gehört zum Handwerk.“ Wenn ich Sie jetzt beurlauben würde, wäre dem Staat erst recht Lär und Lor geöffnet. Vertrauen Sie mir und machen Sie keine Torheiten.“

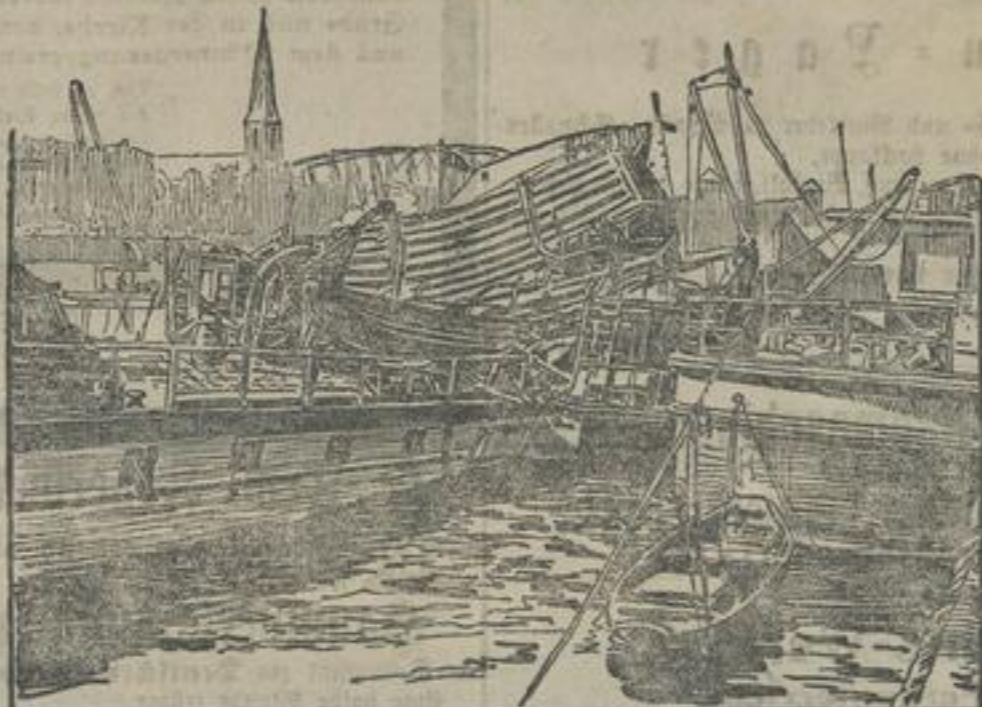
Gisela erhob noch mancherlei Einwendungen, aber der Direktor beharrte auf seinem Standpunkt.

Der große Brand von Konstantinopel — erfährt nachträglich noch eine eigenartige Beleuchtung. Die Konstantinopeler Polizei hat eine Untersuchung eines am 7. August ausgebrochenen Brandes in Stambul eingeleitet und mehrere Befragungen vorgenommen, weil freiwillige Feuerwehrlente statt Wasser Petroleum in die Fiammen gegossen haben. Man vermutet, daß auch bei dem Stambuler Brande, der 10 000 Häuser einäscherte, auf ähnliche Weise verfahren worden ist.

Luftschiffahrt.

— Der Luftballon „Parival 9“ blieb bei einem ohne Passagiere unternommenen Ausflug

Der Rheindampfer „Gutenberg“ nach der Kesslexplosion.



Der Dampfer „Gutenberg“ der Dampfschiffahrtsgesellschaft für den Mittel- und Niederrhein in Düsseldorf ist, als er auf einer Rheinfahrt eben von Rotterdam abfahren sollte, durch eine Explosion seines Kessels zerstört worden. Die Explosion war so heftig, daß der zentnerschwere Eisenmantel des Kessels durch den Schiffsrumpf hindurch etwa sechs Meter weit geschleudert wurde. Nicht nur das Schiff war vollkommen zerstört, sondern auch das Ufer mit seinen Brücken und Gebäuden. Sein Hans in weitem Umkreise blieb unbeschädigt. Hundert Meter von dem Ufer des

in Zoppot zweimal unter sehr gefährlichen Verhältnissen in dem das Aufstiegal umgebenden Wald hängen. Anscheinend hat wieder eine Beschädigung des Auspuffrohrs und des Motors stattgefunden. Trotz des Schwere Wetters haben die Ballonaufstiege, wenige Ausnahmen abgerechnet, bisher nur Mäßigkeit gebracht.

— Das Zeppelinschiff „Schwaben“ stattete dieser Tage dem alten Kurort Wildbad einen ersten Besuch ab, von Einwohnern und Tausenden von Kurgästen jubelnd begrüßt. Die Fahrt durchs Erzgebirge im Schwarzwald gelang prächtig. Wegen der Unge des Tals konnte jedoch in Wildbad keine Landung stattfinden. Nach mehreren Paradedfahrten am Sommerberg erfolgte die Rückfahrt nach Baden-Baden.

— Schiffsleutnant Conneau, der Sieger im westeuropäischen Rundfluge, veröffentlicht im Pariser „Temps“ einen Artikel über die Möglichkeit der etwaigen Verwendung der gegenwärtigen Gleitflugzeuge zur See. Er führt aus, daß die Flugmaschine heute schon so weit fortgeschritten wäre, daß sie zu Rundflügen von der Küste aus und auf Entfernungen bis zu 50 Kilometern herangezogen werden könne. Überdies könne man sie auch auf hoher See von Bord eines Schiffes entlassen, von dem sie sich allerdings nicht so weit entfernen dürfe, damit ihr im Falle eines unglücklichen Abstieges das Begleitboot zu Hilfe eilen

Und dennoch sollte sich Gisela nicht getuschelt haben. Schon am andern Tage erschienen Auszüge aus dem Artikel in fast allen hauptstädtischen Organen. Damit nicht genug. Ein Winkelblätchen konnte es sich nicht veragen, noch allerlei Einzelheiten eigener Erfindung hinzuzufügen. Natürlich fehlte es auch nicht an gegnerischen Stimmen. Mehrere vornehme Organe begnügten sich, darauf hinzuweisen, daß dieses hervorzuheben persönlicher Angelegenheiten von Künstlern und andern in der Öffentlichkeit Wirken nachgerade zu einer Gewohnheit der Redaktionspresse geworden sei, ein Blatt aber brachte einen Artikel, der offenbar von einem Freunde der Hohenegg oder von diesen selbst inspiriert war; denn es hieß darin u. a.: „Dem ganzen Artikel des Theaterblätchens steht die Tendenz einer weißen Kellame an der Stirn geschrieben. Wie wir aus bester Quelle erfahren, ist die ganze Geschichte von dem verlorenen Testament eine dreieitige Erfindung. Wir nehmen an, daß Fräulein Farkas dieser Angelegenheit fernsteht. Wäre dem nicht so, dann hätte die Öffentlichkeit ein Interesse daran, daß die junge Künstlerin mit offenem Biber kämpft und nachdem die Sache schon so weit gediehen ist, unter Rennung aller in Frage kommenden Namen ihre Ansprüche öffentlich geltend macht. Tut sie das nicht, nimmt sie zu dem Skandal nicht irgendwie Stellung, so ist sie für jeden anständigen Denker gerichtet.“

Gisela las die Flut der Artikel mit brennenden Augen. Man wollte sie also zwingen, Stellung zu nehmen! Was hinderte sie eigentlich daran, öffentlich zu erklären, daß sie zwar

lönne. Diese Rundflügerflüge wären in einer Höhe von 1000 bis 1500 Metern auszuführen, um einen möglichst weiten Schrei zu erhalten. „Lassen wir die Ingenieure ihre Versuche zur Verwirklichung der Flugzeuge fortsetzen“, meint Conneau, „aber beginnen wir nun endlich damit, die Flugmaschine auch zur See anzuwenden.“

Gerichtshalle.

§§ Berlin. Selten findet eine Wahl statt, ohne daß die unterlegene Partei den Siegern unerhörte Wahlbeeinflussung vorwirft. Das Oberverwaltungsgericht läßt aber der Wahlverbearbeit einen weiten Spielraum. Auch die

Der Rheindampfer „Gutenberg“ nach der Kesslexplosion.



des Dampfers fand man in einem Baum das abgerissene Bein eines Bergungsläden. Auf dem Dampfer selbst sah es traurig aus. Vier Mann der Schiffbesatzung waren getötet; einer wurde vermisst. Außerdem zählte man acht Schwerverletzte, von denen eine Frau starb. Der am schwersten betroffene mittlere Teil des Schiffes sank sofort. Die Katastrophe war wie ein Blitz aus heiterem Himmel gekommen. Die Passagiere, die eben noch von ihrem am Landungssteig erschienenen Familienangehörigen Abschied genommen hatten, wurden von namenloser Panik erfaßt.

Wahl in G. war wegen unzulässiger Wahlbeeinflussung angefochten worden, weil in der Presse ein Inserat des Inhalts erschienen war, daß die Gemeindevertretung zu einer Besprechung der Wahl einlade. Das Oberverwaltungsgericht erachtete eine unzulässige Wahlbeeinflussung nicht für vorliegend und führte u. a. aus, von den Gemeindevertretern seien gewisse Personen zur Wahl empfohlen worden, ohne Vorteile anzukündigen oder Nachteile anzudrohen; eine Verkümmern der Wahlfreiheit habe nicht stattgefunden.

Zena. Das Schöffengericht verurteilte einen Lotteriefollektur wegen Kodvertriebes der in Sachsen-Weimar verbotenen Hamburger Staatslotterie und der dänischen Kolonial-Klassenlotterie zu 7000 M. Geldstrafe oder 700 Tagen Haft.

Kann dem Kaiser ein Eisenbahnunglück zustoßen?

PR In letzter Zeit haben sich die Eisenbahnkatastrophen in erschreckender Weise vermehrt, und nicht immer war es das Verschulden von Beamten, durch das Menschenleben in Gefahr gebracht wurden, sondern auch die abnorme Hitze spielte bei den Unfällen mit, indem sie den Schienenstrang beeinflusste, einen Schienenbruch verarbeitete einen weiten Spielraum. Auch die

dem Artikel fernstände, daß aber seine Angaben im wesentlichen den Tatsachen entsprächen? Sie konnte sich auf diese Frage keine Antwort geben, sie fühlte nur, daß es ihr an Mut gebrach, eine solche Erklärung abzugeben. Am liebsten wäre sie auf und davon gegangen. Niemand hätte sie ruhe. Auf den Proben schickten und schickten hinter ihr die Kollegen, daheim bestärkte sie ein Meer von Reportern. Sie wußte weder ein noch aus. In einer so bezweifelten Stimmung befand sie sich, als ihr wenige Tage nach dem Erscheinen des Artikels der Notar Doktor Herrmann, ihr Vormund, gemeldet wurde.

Gisela erschraf. Was konnte ihn veranlassen, sie persönlich aufzusuchen, nachdem er sich lange Zeit nicht um sie gekümmert hatte. Der Notar verbeugte sich höflich und nahm, einer Aufforderung Giselas folgend, auf einem Stuhle ihr gegenüber Platz. Ohne Umstände begann er:

„Sie werden begreifen, mein Fräulein, wie peinlich ich die Vorgänge der letzten Tage, soweit Ihre Person eine Rolle dabei spielt, empfinde.“

„Sie, Herr Notar?“ fragte Gisela erstaunt. „Ich bin Ihr Vormund, Fräulein, und habe als solcher die Pflicht, bis zu Ihrer Großjährigkeit dafür Sorge zu tragen, daß Sie nicht Dinge treiben, die geeignet sind, das Ansehen der Familien Holger-Landstedt und Hohenegg zu schädigen; denn —“

Gisela hatte sich inzwischen von ihrem Schrecken und Erstaunen erholt. Sie war wieder Herrin der Lage.

usw. hervorrief. Nun ist aber der Kaiser ein ständiger Fahrgast der Eisenbahn, und da der kaiserliche Sonderzug stets in den regulären Fahrplan eingeschaltet ist, liegt die Möglichkeit nahe, daß eben dieses Umfandes wegen durch das Versehen eines Beamten der Strecke der Zug mit dem Kaiser in ein Eisenbahnunglück verwickelt werden könnte. Diese Befürchtung ist jedoch völlig unbegründet. Die Handhabung bei Beförderung eines kaiserlichen Sonderzuges ist etwa folgende: Hat der Kaiser die Eisenbahnbehörde davon in Kenntnis setzen lassen, daß er eine bestimmte Reise antreten will, so macht sich die betreffende Eisenbahndirektion an die Arbeit, einen genauen Fahrplan für diese Reise aufzusetzen, um dem Kaiser alsdann Mitteilung zu machen, welche Tageszeit am zweckmäßigsten in Frage kommt. Ist der Bescheld des Hofkabinetts eingetroffen, so wird der Fahrplan, der ein streng geheimes Aktenstück ist, vervielfältigt und allen Beamten, die bei der Abfertigung ober auf der Strecke mit dem Sonderzug in Berührung kommen, dienlich zugestellt. Ferner erhalten die Beamten noch nähere Bestimmungen über die Begleitung und Zusammenlegung des Zuges, Stellung der Züge und Reisetokomotiven, des Lokomotiv- und Wagenpersonals durch eine besondere Dienstordnung. Der Empfang und die Verteilung dieser Dienstpapiere ist der vorgelegten Inspektion der zu durchzufahrenden Strecke sofort telegraphisch anzuzeigen. Alle Beamten haben über den Empfang diesbezüglicher Dienstordnungen zu quittieren. Der kaiserliche Sonderzug fährt mit einer mittleren Geschwindigkeit von 35 Kilometer in der Stunde, diese Geschwindigkeit wird jedoch erhöht oder vermindert, wenn es die Art der Strecke erfordert oder zuläßt. Im jeden Zusammenstoß zu vermeiden, werden die einzelnen Strecken meist „leer“ befahren, d. h. die andern fahrplanmäßigen Züge müssen warten, bis die Meldung kommt, daß der Sonderzug eine gewisse Stelle passiert habe, oder aber, was entgegenkommende Züge betrifft, es wird auf der dem kommenden Sonderzug vorgelegten Streckenstation solange gewartet, bis der Sonderzug durch diese Station durchgefahren ist. Ein „Kreuzen“ auf der freien Strecke kommt so gut wie gar nicht vor. Besondere Vorschriften werden für das „Aberholen“ gegeben. Die verbleibenden Züge, die unterwegs vom Sonderzug des Kaisers überholt werden, erhalten genaue Bestimmung, wo diese Aberholung statzufinden hat. Eine solche Aberholung findet, auf jedes Unglück auszuweichen, fast nie auf offener Strecke, sondern meist auf irgend einer Station statt. Natürlich bringt das entworfenen Reglement mit sich, daß die fahrplanmäßigen Züge dadurch bisweilen eine Änderung in den Abfahrzeiten und in der Ankunft erfahren. Es ist jedoch stets nach Möglichkeit dafür Sorge getragen, daß durch erlaubte höhere Geschwindigkeiten ein etwaiger Zeitverlust bei diesen Zügen wieder eingeholt werden kann. Selbstverständlich wird auch hierüber eine Dienstordnung erlassen oder sie befindet sich schon im geheimen Fahrplan, der über die Abfertigung des Sonderzuges ausgegeben wurde. Es ist somit ausgeschlossen, daß dem kaiserlichen Sonderzug ein Unfall zustoßen kann, es sei denn, daß er unterwegs selbst Defekt erleidet, was aber auch kaum in Betracht zu ziehen ist, denn auf allen Stationen, die auf der Reise zur Wassereinnahme und zum Maschinenwechsel gemacht werden, wird der Zug eingehend geprüft. Die umfangreichen Maßnahmen, die für Reisen des Kaisers in Betracht kommen, haben es denn auch mit sich gebracht, daß sich der Monarch in seinem Sonderzuge sehr sicher fühlt; er darf dieses auch um so mehr, als ein besonderer höherer Staatsbeamter auf der Lokomotive darüber wacht, daß auch nicht die kleinste Anordnung übersehen wird.

Buntes Allerlei.

Δ Im Dorfweidhause. Gast: Herr Wit, wie lange soll ich noch auf die halbe Portion Ente warten, die ich bestellt habe? — Wit: Bis ein andrer die andre Hälfte bestellt. Wir können doch nicht eine halbe Ente schlachten!

„Herr Kat.“ unterbrach sie den Alten. „Was diese beiden Familien anbetrifft, so habe ich mich völlig von ihnen losgelöst — und Sie selber, wenn ich nicht irre, haben ja Ihre Auffassung dahin ausgedrückt, daß mich keinerlei Bande an diese Namen fesseln.“

Doktor Herrmann räusperte sich verlegen. „Gewiß, gewiß, mein Fräulein, aber es gibt doch Verhältnisse, die uns zwingen können, die Dinge anders anzusehen, als wir es bisher gewohnt waren. Sehen Sie, durch die Artikel, die die Zeitungen in den letzten acht Tagen über Ihre Beziehungen zu der Familie des verstorbenen Freiherrn veröffentlicht haben, und die heute um einen besonders niederträchtigen vermehrt worden sind, haben Sie sich ohne Zweifel sehr schwer bloßgestellt!“

„Ich?“ fuhr Gisela auf. „Was wollen Sie damit sagen?“

„Es ist meine Überzeugung, mein Fräulein, daß Sie die erste Veröffentlichung, die den Skandal hervorgerufen hat, veranlaßt haben —“

Er hob die Hand, als sie ihn entrüstet unterbrechen wollte.

„Hören Sie mich erst zu Ende. Der Schein ist jedenfalls gegen Sie! Lesen Sie, bitte, den heutigen Artikel, den ein Winkelblatt niedrigerer Sorte veröffentlicht hat, und der mir auf der Straße mit den Worten angepöbeln wurde: „Testamentsräuber und Theater-Prinzessin“. Sie werden dann meine Auffassung bestätigen müssen.“

(Fortsetzung folgt.)

Rabatt-Spar-Verein Rödertal (e. V.)

Mittwoch den 23. Aug. abends 7/9 Uhr:

Ordentliche Generalversammlung

im Hotel Hause in Großröhrsdorf.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht;
2. Rechnungsablegung;
3. Allgemeines.

Das Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht.

Der Vorstand.

Für jetzigen Saison

Bringe mein reich assortiertes

Schuhwaren = Lager

in Erinnerung und empfehle

für Herren: Chevreau, Vorkalf, Rost- und Rindleder in Schnür-, Schnallen- und Quastiefel mit oder ohne Ledklappe, in Chevreau, Vorkalf, sowie braune Schnür-
für Damen und Kinder: Stiefel mit und ohne Ledklappe in verschiedenen Formen und Preisen.

Ferner empfehle Kinderjahrschuhe in großer Auswahl.

Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Max Büttrich.

Empfehle mein

Lager erstklassiger Nähmaschinen,

sowie Ersatzteile und Zubehör.

Heinrich Stättler, Schlossermeister,
Großröhrsdorf.

Wissenschaftliche

Selbst-Unterrichts-Werke

Methode Rustin Fernunterricht.

Der wissenschaftlich gebildete Mann. Das Gymnasium. Das Realgymnasium. Die Oberrealschule. Das Abiturientenexamen. Die Höh. Mädchenschule. Die Studienanstalt. Das Lyzeum. Das Lehrerin.-Seminar. Die Handelsschule. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. Der Präparand. Mittelschullehrer-Prüf. Der gebildete Kaufmann. Der Militäranwärter. Der Bankbeamte. Das Konservatorium.

Diese ausgezeichneten Werke bezeichnen: 1. den Besuch wissenschaftl. Lehranstalten vollständig zu ersetzen; 2. eine umfassende gediegene Bildung zu vermitteln; 3. auf Examen vorzubereiten. Der Zweck wird erreicht: a) dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten auf das Sorgfältigste nachgeahmt wird; b) dass der Unterricht in einfacher und gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss; c) dass durch dauernde Selbstprüfung, sorgsamste Wiederholungen und ständige Übungen das Erlernis dauernd befestigt wird; d) dass bei dem Fernunterricht auf die Veranlagung jedes Schülers besondere Rücksicht genommen wird. Große Sammlung von Dank- und Anerkennungsbriefen kostenlos. Kleine Teilsammlungen. Ansichtsendungen bereitwillig.

SONNESS & HACHFELD, POTSDAM. SO.



Fahrräder

in bekannt guten Qualitäten empfiehlt zu billigen Preisen

Georg Horn, Mechaniker.

NB. Laternen, Röntel, Schlauche und alle sonstigen Zubehörtelle in großer Auswahl am Lager.



Brillen und Klemmer

vom einfachsten bis zum feinsten empfiehlt in großer Auswahl

Georg Horn, Mechaniker.



Franz Aufseck, Schuhmachermeister,

Bretinig

empfehle zur jetzigen Saison seine anerkannt vorzüglichen

Schuhwaren

in nur erstklassigem Fabrikat, modernen Facons und bequemer Passform.

Braune und schwarze Herren-, Damen- und Kinderstiefel

in größter Auswahl bei billigen Preisen. Sandalen Turnschuhe Reiseschuhe. Beste Mok- und Schuhreparaturwerkstatt am Plage.

Wachtung!

Dampfeinkochapparat „Bade Duplex“

ferner alle Sorten Gläser und Saftflaschen, passend für jeden Apparat, sowie sämtliche Zubehörtelle empfiehlt

Georg Horn, Mechaniker.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner viel zu früh dahingeschiedenen treuen Gattin, unserer innigstgeliebten, herzensguten Mama, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Clara Lina Seifert

geb. Grundmann

sagen wir allen unseren lieben Verwandten und Bekannten für die vielen Beweise inniger Liebe und Anteilnahme, die grosse Ehrung durch so zahlreiches Grabgeleite und überaus grossen Blumenschmuck unseren herzlichsten Dank.

Dank den lieben Nachbarsfrauen für die erhebende Trauermusik und ihren lieben Freundinnen für die schöne Palmenspende. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Kränkel für die trostreichen Worte am Grabe und in der Kirche, sowie auch Dank Herrn Kantor Schneider und dem Männergesangsverein für den erhebenden Trauergesang.

Viel zu früh bist Du von uns geschieden, All' unser Flehen war umsonst, Du hast so lang und schwer gelitten, Und wolltest dennoch nicht von uns, Gesundwerden war noch stets Dein Hoffen, Doch brach der Tod das Auge Dein, Friedlich ruh' in Gottes Erde, Bis wir dereinst beisammen sein.

Bretinig, am 13. August 1911.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen
Paul Seifert und Kinder.



Frw. Feuerwehr.

Nächsten Sonntag abends 7/9 Uhr

Hauptversammlung

im Restaurant zur Deutschen Bierhalle. Eine halbe Stunde früher

Führerziehung.

Das Kommando.

Deutscher Radfahrerbund (Bezirk Radeberg).

Nächsten Sonntag abends 10 Uhr



Bezirksversammlung

im Kronprinz-Großröhrsdorf.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

D. B.

Wirtschaft Waldhaus

Eierberg Pulsnitz.

Jeden Mittwoch

Eierplinsen, ff. Kaffee.

Groebenß lobet ein

Rich. Schmidt.

Alle lieben

ein junges, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und schönen Teint, deshalb gebrauchten Sie die echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Selbe

v. Bergmann & Co., Radebeul

Preis a Stück 50 Pfg., ferner macht der

Lilienmilch-Cream Dada

rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich; Tube 50 Pfg. bei

Theodor Horn und F. Gottb. Horn.

URIN,

der trübe ist oder absetzt, meistest Erkrankungen an. Wer Schmerzen beim Wasserlassen, im Kreuz, Magen oder Unterleib hat, wer wissen will, wo es fehlt, sende per Post seinen Morgenurin zur Untersuchung und Erkennung aller erschil. Krankheiten an das Laboratorium Timmler, Altenburg, S.-H. 76, Marktstr. 1. Sprechzeit 10-1.



Radfahrerverein

Rödertal Bretinig.

Nächsten Sonntag den 20. August

Morgenpartie

nach dem „Weißen Birck“ bei Dresden.

Abfahrt 4 Uhr vom Gasthof zur „Rose“.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

D. B.

Sitzen tüchtigen

Wertmeister,

weicher selbstständig arbeiten kann, und mit der Schaffmaschine vertraut ist, sucht für dauernde Stellung

Aug. Horn.

Flechten

stets und wirkliche Schuppenflechte

stark. Ekzeme, Hautausschläge, aller Art

offene Füße

Bleisohlen, Beinschmerzen, Aderheile, Blau

Flage, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geholt zu werden, macht sich einen Versuch

mit der besten bestritten

Rino-Salbe

bei von Gift und Säure. Dose Mark 1.25 u. 1.50.

Dankschreiben gehen täglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot

u. F. Schöberl & Co., Weinbichler-Union.

Fälschungen weisen man zurück.

Zu haben in den Apotheken.

Schlüssel verloren.

Abzugeben gegen Belohnung in d. Exped. dieses Bl.

Schürzennäherinnen

suchen Gotthold Gebler & Sohn.

Mädchen

in die Nähstube sucht Otto Heinrich.

Sprechapparate, Platten

hält in großer Auswahl am Lager

Alwin Seifler,
Großröhrsdorf, Fahrradhandlung.

Bruno Nitzsche,

Klempnerei Bretinig

empfehle mein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:

emailiertes, gusseisernes

Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan, Glas- und Steingutwaren,

verglaste, verginnte und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Docht und Cylinder, Küchenausgüsse, Wringmaschinen, Schornsteinaufsätze sowie alle Sorten Badewannen, aus extra hartem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milchkannen, Milchgelten, Schöpftöpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknie sowie verzinkte Ofenrohre.

Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen,

sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens und billig ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.

Turmrestaurant Schwedenstein bei Pulsnitz.

Große geschützte Veranda, gute, saubere Bedienung.

Lohnende Fernsicht.
Von Touristen, Vereinen und Schulen gern besuchter Aussichtspunkt.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Wandel der Sehnsucht.

Wie doch dünkte mir die Fahrt so lang,
O wie sehnt' ich mich zurück so bang
Aus der weiten, fremden Meereswüste
Nach der lieben, fernem Heimatküste.

Endlich winkte das ersehnte Land,
Jubelnd sprang ich an den leuen Strand,
Und als wiedergrüne Jugendträume
Grüßten mich die heimlichen Bäume.

Hold, und süßgewandt, wie nie zuvor,
Klang das Lied der Vögel an mein Ohr;
Gerne, nach so schmerzlichen Vermissen,
Hätt' jeden Stein an's Herz gerissen.

Doch, da fand ich dich, und — todeschwant
Jede Freude dir zu süßen fant,
Und mir ist im Herzen nur geblieben
Grenzenloses, hoffnungsloses Lieben.

O wie sehnt' ich mich so bang hinaus
Wieder in das dumpfe Fluggebräus!
Möchte immer auf den wilden Meeren
Einsam nur mit deinem Bild verkehren!

Nicolaus Lenau.

Der Luftschiffer-Lentnant

Gumachischer Roman von Alwin Römer.

(Fortsetzung.) (Nachdr. verb.)

„Ich glaube, Du wartest noch auf den echten Konrad!“ scherzte Konrad Niegel, unbefriedigt von dem kurzen Zusammensein.

Sie sah ihn nur strahlend an. Da legte er in drohiger Berksichtigung die Hände aufeinander und machte eine Bettelgebärde dazu, wie ein kleiner Junge, der ein Strafgericht von sich abwenden möchte. Dafür trat ihn nun ein väterlicher Klaps auf seine Hände, wobei es ihm jedoch gelang, ihre Finger festzuhalten und schnell einen Kuß darauf zu drücken.

„O, Konrad!“ rief er betroffen und ließ die Augen durch den Garten huschen.

„Weiteres ist über durchaus unmöglich, früher schon“ versicherte er übermüdet. „Biel-



Zur Verlobung im österreichischen Kaiserhause.

Erzherzog Karl Franz Joseph verlobte sich mit der Prinzessin Rita von Bourbon-Sarasin. Der Erzherzog, der als Vertreter des österreichischen Kaisers kürzlich an den englischen Krönungsfreierlichkeiten teilnahm, wurde am 17. August 1887 als Sohn des Erzherzogs Otto und seiner Gemahlin, der Erzherzogin Maria Josepha, geborene Prinzessin von Sachsen, geboren. Als ältester Kesse des Thronfolgers, Erzherzog Franz Ferdinand, ist er dazu berufen, einst dessen Nachfolger auf dem Kaiserthron zu werden. Die am 9. Mai 1889 geborene Prinzessin Rita ist das zwölfte Kind des im Jahre 1807 verstorbenen Herzogs von Parma, der in zwei Ehen Vater von achtzehn Sproßlingen geworden ist. In dem Geburtslande der Prinzessin, Villa Pianore bei Viareggio, fand auch die Verlobung statt. Unser Bild zeigt das Brautpaar auf der Fahrt durch die Straßen Wiens in Begleitung der Mutter der Braut, Herzogin Maria Antonia von Parma und der Erzherzogin Maria Josepha.

leicht morgen in Wannsee! Sieh' zu, daß Ihr pünktlich seid, und mach' Dein ehrbares Gesicht, wenn ich Dir vorgefellt werde. Sonst komm' ich ins Lachen, und Dein Seebär riecht Bunte!“

Und mit einem fröhlichen Nicken in den lachenden Augen und einem herzhaften Händeschütteln nahmen sie Abschied voneinander.

5.

Der Sonntagmorgen ließ sich geradezu köstlich an, für den Klaus Svillboom mit seiner Nichte den Ausflug nach Wannsee und Babelsberg geplant hatte. Polly erschien früher als je beim Frühstück, gerade als Antje sich beim Kapitän erkundigte, ob sie das Fräulein der Partie wegen nicht endlich wecken solle.

„Nun sieh' doch, schon vollständig segelfertig!“ bemerkte mit anerkennendem Schmunzeln der Alte und betrachtete sich das Gesicht in weichen Cheviot gekleidete Pi-

gürchen liberans wohlgefällig. „Wir dachten schon, Du kleine Nachtwärmerin wolltest bis in den Nachmittag schlafen! Und Antje hätte Dich auch schlafen lassen, weil ihr gutes Herz das nicht vertragen kann, jemanden in seiner Ruhe zu stören.“



Der berühmte englische Staatsmann Josef Chamberlain feierte kürzlich auf seinem Landgut Highbury seinen 70. Geburtstag. In den politischen Kreisen Englands wurde die Feier durch zahlreiche Banquets und öffentliche Versammlungen begangen. Der energische und gewandte Politiker, der sich aus Gesundheitsrücksichten seit langem aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen hat, war lange Jahre hindurch, besonders zur Zeit seiner Ministerpräsidentschaft, eine der einflussreichsten Persönlichkeiten

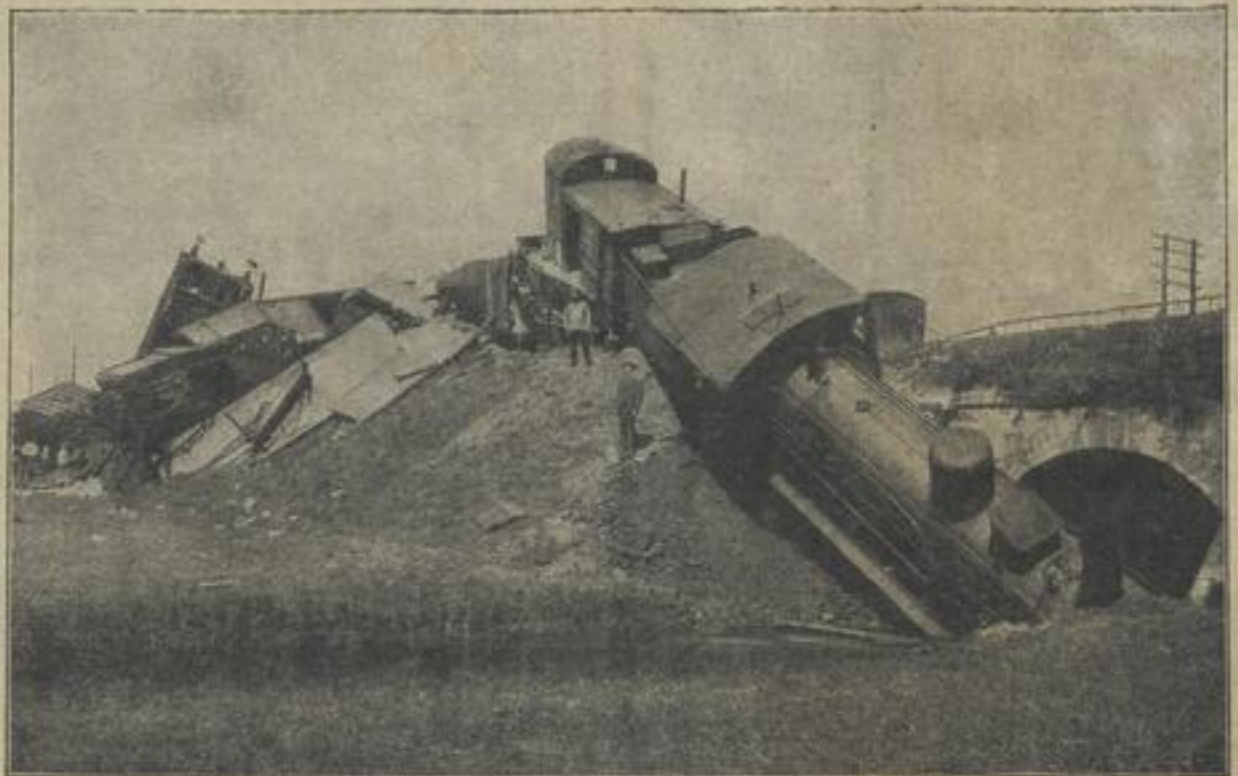
Zum 70. Geburtstage des englischen Staatsmannes Josef Chamberlain.

leiten Englands. In seinem Aussehen, mit dem obligaten Monokel und der Ortbüchse, war er der Typus eines englischen Gentleman.

Aber ich hätte Dich in einer halben Stunde spätestens herausgetrommelt. Was, Antje?”

Die gute Biederwahn war unwillig errötet. Sie hörte den Spott nur zu auf heraus, den Klaus Spillboom mit ihrer

Von den Eisenbahnkatastrophen, die sich im Monat Juli im In- und Auslande in so erschreckender Zahl ereigneten, bringen wir unseren Lesern im Bilde das Eisenbahnunglück, welches sich auf der Station Dornberg bei Großgerau ereignete und das einen Materialschaden von mehr als 100 000 Mark anrichtete. Ein Güterzug, dem ein Schnellzug in die Pforte zu fahren drohte, fuhr, um der Gefahr auszuweichen, auf ein totes Weiche. Die Maschine geriet über den Brechboden und stürzte über die Böschung in einen Graben. Die 14 beladenen Wagen des Güterzuges wurden teils ineinander geschoben, teils kreuz und quer durcheinandergeworfen; die meisten sind zertrümmert. Das Zupersonal kam mit leichten Verletzungen davon und wurde gleich an der Unglücksstelle verborgen.



Das Eisenbahnunglück in Dornberg.

Ungeduld, andere Leute aus den Federn zu holen, trieb. Aber sie verbiß sich jede Antwort.

„Nachtschwärmerin?“ nahm Bolly lachend das Wort auf. „Es war noch nicht eins, Onkel Klaus!”

„Zoo!“ rief er und zog die Brauen hoch. „Und wann gehören kleine Kinder in die Kasse, he?“ „Erkündige Dich mal bei Frau Antje, wenn Du's nicht weisst!”

„Fräulein Bolly ist doch kein kleines Kind mehr!“ antwortete sich die ins Gespräch Bezogene kurz. „Und die Rentjehs aus der Flottwellstraße nicht früher aufbrechen würden, hab' ich gleich gewußt. Herr Kaptein hätten Fräulein Bolly eben abholen müssen!”

„Stimmt ganz genau, Antje. Ist nun bloß leider zu spät!“ lachte Klaus Spillboom und schob seiner Nichte die Butter näher an ihren Platz.

Eine Stunde später schon sahen sie auf den Rupeepfosten eines Wanneseebahnzuges und flogen an den Bäumen und Gärten von Friedenau und Steglitz vorüber, wo der blaue Flieder blühte und die leuchtenden Trauben des Goldregens ihren reizvollen Gegensatz dazu auspielten. Sie passierten Lichterfelde und Rehendorf. Das massige Volk des Löwenzähns herrschte auf den Wiesen und überschwennte mit feinem Brunkelgelb die zarte Weiße des Milchsterns und das bescheidene Blütenwerk des blauen Ehrenprei. Dann gelangten sie allmählich in das Waldrevier um Schlachtensee, wo die Sonne an den schlanken Nöhrenstämmen wunderbar rotbunte Lichter auslöste und das melancholische Grün der Schirmkronen aufheiterte. Es wimmelte hier von Berliner Ausflüglern. Und in Wannsee hatten sie Mühe, sich durch das Gedränge hindurch zu winden, ohne einander zu verlieren. Aber alsbald lag all der Trubel hinter ihnen. Sie wandelten auf selbstherrlichen Wegen ein Stück durch den Wald am Bahndamm und bogen dann langsam zum See hinunter, um einen der Sternedampfer zur Ueberfahrt nach dem köstlich gelegenen Restaurant Zum schwebischen Babilon zu benutzen.

Auf dem weitaufladenden Deck des prächtigsten aller Grunewaldseen kreuzten elegant gebaute Segelboote, deren weiße Segel in der Ferne wie schimmernde Möwenflügel erschienen. Kraftvolle Jünglingsgestalten in buntgeringelten Sportkostümen zeigten in schmalen, blickblanken Fahrzeugen taktischer ihre Ruderkünste. Kurze Kommandoworte mischten sich in langgezogene, jodelartige Rufe. Von blühenden Mädchenlippen flatterte fröhliches Gelächter über die glühenden Kluten; eine schwermütige Melodie kante aus einer einsam treibenden kleinen Rolle. Mitten hinein schrillte die Pfeife des Sternkapitäns und gab das Abfahrtsignal.

„Buttie — buttie — buttie!“ fing der Dampfer an und steigerte diese monotone Aeußerung seiner Mahajnenseele bis zum Prestissimo. Daneben wurde das anrlende Geplätscher

des vom Schiffsbogen durchschnittenen Seewassers laut. Klaus Spillboom genoh das mit allen Sinnen. Seine Augen wurden groß und glänzend, seine rotenflügel blähten sich, seine Hände zitterten leicht.

„Der alte Grieche hat doch, weiß Gott, noch immer recht, es vor ein paar tausend Jahren schon gesagt hat: „Das Alter ist das Beste!“ . . . Früher hab' ich's auch auf Griechisch gesagt! Aber das ist lange her!“ sagte er, halb von diesem neuen Abbild seines ehemaligen Wirkungskreises begeistert, halb von einem abschwächenden Schuß Selbstironie wegen seiner verloren gegangenen klassischen Redefähigkeit. Er sog den Bollerdunst wie ein langentbehrtes liebliches Aroma ein und machte hinzu: „Selbst dieser nützliche Ententümpel macht mir das alte Herz wieder weh!“

„Und doch trinkst Du lieber Wein als Wasser, Onkel Klaus!“ neckte ihn Polly, der das wundervolle Schauspiel des bestirnten Wannensees nicht weniger Genuß gewährte.

„Nader!“ brummte er. „Für die Neble will ich das Wort auch nicht angewandt wissen! . . . Hast Du gestern übrigens nicht auch lieber Wein als Wasser gekostet, he?“

„Ich bin sehr vorsichtig und maßvoll in allem gewesen, Onkelchen!“ versicherte sie.

„Vorsichtig?“ rief er launig zurück. „Kann ich nun gerade nicht finden?“

„Wieso?“ erkundigte sie sich, seiner Meinung nach höchst unverfroren.

„Mit dem Keel, dem Modtrik, bist Du doch wie zur Parade herumbisuliert!“

„Also Du glaubst noch immer, daß es Modtrik war?“

„Ja, denke mal, so hartnäckig bin ich! Und ich lasse es mir auch nicht anreden, soviel Mühe Du Dir vorhin beim Frühstück schon gegeben hast!“

„Galt' das ganz, wie Du willst, lieber Onkel! Mir genügt's, daß Du ihn mir so bald vom Halse geschafft hast!“ versetzte Polly veranlaßt.

Er beobachtete sie heimlich und fand, daß sie eine großartige „Schauvielerin“ sei. Aber seine Meinung gab er nicht auf.

„Wenn er bloß heute nicht noch mal zum Vorschein kommt, der Nichtsnutz! Er ist mir doch gestern richtig durch die Lippen gegangen, soviel Mühe ich mir auch gegeben habe, ihn einzuholen. An der Bülowstraße war er mit seiner Droschke nämlich verschwunden!“

„Sei unbesorgt. Der kommt nicht wieder! Aber vielleicht landet heute der echte auf!“

„O Du Nilou!“ drohte er lustig. „Hast vielleicht schon wieder einen anderen am Fädchen?“

„Ich bin nicht so veränderungsüchtig, Onkel Klaus! Glaub' es mir doch endlich!“

„Ich mücht' woll, Meine; aber ich krieg's nun mal nicht fertig!“

„Eines Tages wirst Du Dich beschämt davon überzeugen müssen!“

„Hoho, bei der Smetterlingsammlung, mit der Du jetzt schon Ehtaat machen kannst?“ lachte er zu ihren Gunsten, die ihm überaus drollig vorkamen, während sie doch aus dem beständig drängenden Empfinden geboren wurden, diesem lieben, lustigen, leider so dickköpfigen Alten um den Hals zu fallen und ihm zu beichten, was alles hinter seinem Rücken geplant war und alsbald vor sich gehen würde.

„Es ist ja alles ganz, ganz anders, als Du Dir vorstellst, Onkel Klaus!“ nahm sie einen letzten Anlauf. „Wenn ich Dir bloß vertrauen dürfte! Wenn Du bloß . . .“

„Polly, Du weißt, was wir abgemacht haben, vorgestern!“ protestierte er mit einer halben Wendung, die wie ein ängstlicher Fluchtversuch aussehen sollte. „Dah' Du Deinem guten Vater irgendwie ein Schnippen flagen möchtest, hab' ich gleich zugehört! Aber ich verdonlich' ich mich auf nicht so viel ein, was aussieht wie Liebesgeschichten! Und damit hat's geendet!“

„O Du alter, garstiger Eigenmann!“ dachte sie erbittert. „So willst Du also durchaus nachsah'rt sein?“

Und damit hatten ihre Gewissensbisse endgiltig ihren Abschluß gefunden.

Der Dampfer hielt, um seine Gäste für den „Schwedischen Pavillon“ abzuholen. Onkel Spillboom stampfte mit den Beinen, als ob er eine Weltumgehung hinter sich habe. Das gehörte nun mal zu seinen alten Gewohnheiten, wenn er von Deck kam. Dann feuerte er kundigen Auges sogleich auf eines der rotgestreiften Trellacke an der Seite des Strandgartens zu, weil er der Ansicht war, daß man dort am besten aufgehoben sei. Aber das ging gegen Pollys Instruktion. Sie hatte die Aufgabe erhalten, den Onkel an einen möglichst schnell zu entdeckenden, schwer zu umgebenden Platz zu bugsiieren. Sie krit-

telte also so lange an diesen lauschigen Leinentempelchen herum, bis das einzige, noch unbefetzte Plätzchen glücklich von jemand anders annektiert worden war.

Der Kapitän brummte etwas von Weibereigeninn in den Bart, was Polly zu der heimlichen Feststellung veranlaßte, daß sie beide nun eigentlich quitt seien. Laut aber versicherte sie, es sei weiter oben zehnmal schöner und schattiger. Man habe dort auch weniger Rücken und schnellere Bedienung, wogegen er zähe konstatierte, daß ihn von den „kleinen, unehuldigen Diebstern nie eins plöcke“, das „blischen Sonne sehr angenehm“ sei und man „den Kellnern schon Weine machen“ könne, wenn sie sich nicht genügend rübrig zeigten. Glücklicherweise half ihm all' diese Opposition nicht im geringsten mehr. Er mußte sich fügen und weiter oben vor Anker gehen an einem Tisch, an dem man „wie auf einem Präsentierbrett“ saß. Aber als ihn Polly auf die kühnen Wendungen eines kleinen Segelbootes aufmerksam machte, daß er von den Zelten aus unmöglich hätte beobachten können, war er schnell versöhnt. Polly gab sich indessen das Zeugnis, den für die beabsichtigte Kristallisation der Hauptmannsfamilie aünstigsten Platz durchgesetzt zu haben, was sie mit hoher Befriedigung erfüllte.

Es dauerte auch gar nicht lange, so machte der Kapitän plötzlich einen langen Hals und schaute interessiert nach der kleinen Landungsbrücke hinunter, an der soeben wieder ein Dampfer angelegt hatte.

„Nun süß' mal,“ murmelte er, offenbar nicht gerade unangenehm überrascht, „da kommt wahrhaftig unser Luftschiffer-Hauptmann den morgen mit seiner ehelich verbundenen Frau Gemahlin anklabaster! Denn für 'ne Stiefstiege ist sie mir zu alt, obzwar er Zivil an hat! Und für 'ne Stiegemutter zu jugendlich! Es möchte also wohl stimmen! . . . Du, wenn sie Anhalten machen sollten, werden wir sie wohl 'ne Weile in Slepptau nehmen müssen, Pollychen! Es sind ungängliche Leute. Wenigstens er. Sie kenn' ich ja nicht. Und wir fügen an dem großen Tisch dann auch nicht mehr so allein!“

„Ganz wie Du darüber denkst, Onkelchen!“ entgegnete Polly gleichgiltig, wiewohl ihr das Herz heftig klopfte. „Wenn ich den Herrn Hauptmann auf diese Weise schon heute kennen lerne, geht es morraen in Teapel nicht ganz so steif mehr her!“

Inzwischen war das Ehepaar näher herangekommen. Der Hauptmann, ein Bierziger von angenehmer Fülle mit einem beinahe häßlichen, aber dabei doch geistvollen und interessanten Gesicht, ließ die Augen wandern, um eine passable Unterkunft ausfindig zu machen und wickelte sich dabei die Schweifstropfen von der hochgehölzten, den Schädel unaufhaltbar erodernden Stirn. Seine Gattin hatte den Tisch, an dem ihr junger Schützling saß, längst erklimmt. Trotzdem überließ sie ihrem Manne die Führung. Denn je zufälliger sich alles ihrem Plane gemäß entwickelte, je weniger Schwierigkeiten hatten sie voraussichtlich zu überwinden.

Jetzt bemerkte der Hauptmann seinen Stammtischstumpen und grüßte in angenehmem Erstaunen. Klaus Spillboom erbob sich mit jener ausdrucksvollen Höflichkeit, die eine etwa beobachtigte Anknüpfung nach Kräften erleichtert. Auch Polly dankte artig, wenn auch zurückhaltend.

„Dort könnten wir vielleicht Platz nehmen, Cornelia!“ brummte der Hauptmann leise. „Ach sagte Dir gleich, daß es Sonntags hier draußen überlaufen ist!“

Und dann orientierte er sie kurz über Onkel Spillboom. „Ich bin's gern zufrieden, Arwed!“ erwiderte sie. „Der alte Seebär ist mir gerade recht. Du darfst Dich bloß nicht in das junge, hübsche Mädelschen verlieben!“

Gleich darauf vollzog sich die Vorstellung. Polly sah ganz wachheit bekommen und provinziell wider aus, als der Onkel die verschiedenen Namen nannte und sie ihre Verbeugung machen mußte; Frau von Eipenried aber fragte, als ob sie nur mit halbem Ohr gehört habe: „Fräulein Tochter oder Nichte? . . . Ach habe das nicht recht verstanden, Herr Kapitän!“

„Nur Nichte, anadige Frau!“ sagte er mit familiärer Behemut. „Bis zum heiligen Ehestand hab' ich's in meinem Leben nicht gebracht!“

„Ich glaube gar, Sie sind ein Weiberfeind, Herr Kapitän!“ rief Frau Cornelia und tat ein bißchen entsetzt, was ihr sehr anmutig zu Gesicht stand und ihre Reife wohlthätig ins Jugendliche vertrieb. „Arwed, dann flüchten wir sogleich an einen anderen Tisch.“

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel.

a	a	b
b	o	o
i	i	i
k	l	l
n	n	n
n	o	o
a	y	a

1. Reissrätsel.

Die Buchstaben dieser Figur sind so zu ordnen, daß die wagerechten Reihen: 1. einen Fluß in Afrika, 2. eine Zahl und 3. einen portugiesischen Dichter nennen, während die senkrechten Reihen, 1. einen Schwimmvogel, 2. einen Komponisten und 3. eine Stadt im westlichen Frankreich bezeichnen.

2. Rätsel.

Wir armen Senech
Geht's herzlich schlecht.
Von Kost und Lohn nicht eine Spar,
Kein Herr tritt mich mit Füßen an.
Bin ich dann lahm an Arm und Bein,
Wirft er ins Feuer mich hinein.

3. Rätsel.

Bergh bei einem großen Mann das Zeichen i zu schreiben.
Gar bald wird sicher — weiter nichts von diesem übrig bleiben.
Sösungen: 1. Sengal, 2. Stierfleisch, 3. Gorbisch, 4. Bort, 5. Gorbisch, 6. Bort, 7. Bort, 8. Bort, 9. Bort, 10. Bort, 11. Bort, 12. Bort, 13. Bort, 14. Bort, 15. Bort, 16. Bort, 17. Bort, 18. Bort, 19. Bort, 20. Bort, 21. Bort, 22. Bort, 23. Bort, 24. Bort, 25. Bort, 26. Bort, 27. Bort, 28. Bort, 29. Bort, 30. Bort, 31. Bort, 32. Bort, 33. Bort, 34. Bort, 35. Bort, 36. Bort, 37. Bort, 38. Bort, 39. Bort, 40. Bort, 41. Bort, 42. Bort, 43. Bort, 44. Bort, 45. Bort, 46. Bort, 47. Bort, 48. Bort, 49. Bort, 50. Bort, 51. Bort, 52. Bort, 53. Bort, 54. Bort, 55. Bort, 56. Bort, 57. Bort, 58. Bort, 59. Bort, 60. Bort, 61. Bort, 62. Bort, 63. Bort, 64. Bort, 65. Bort, 66. Bort, 67. Bort, 68. Bort, 69. Bort, 70. Bort, 71. Bort, 72. Bort, 73. Bort, 74. Bort, 75. Bort, 76. Bort, 77. Bort, 78. Bort, 79. Bort, 80. Bort, 81. Bort, 82. Bort, 83. Bort, 84. Bort, 85. Bort, 86. Bort, 87. Bort, 88. Bort, 89. Bort, 90. Bort, 91. Bort, 92. Bort, 93. Bort, 94. Bort, 95. Bort, 96. Bort, 97. Bort, 98. Bort, 99. Bort, 100. Bort.

Gemeinnütziges.

Frilasse von jungen Hühnern. Drei junge Hühner werden ausgenommen und angerichtet, in Viertel zerlegt, gefalzen und auf beiden Seiten in Butter leicht angebraten. Man gießt etwas von der inzwischen gelochten Hühnerleinbrühe hinzu und läßt das Fleisch, gut zugedeckt, langsam weich dämpfen. Dann werden die Hühnerstücke aus der Brühe genommen, diese durchgeseiht, entfettet, mit einer hellen Weichsauce vermischt und mit Muskatnuss, etwas weißem Pfeffer und Zitronensaft gewürzt. Man bindet die Sauce mit einigen Eigelb, worauf sie über das Fleisch gegossen wird. Noch wohlschmeckender wird das Gericht, wenn man ihm in Butter geschwizte Champignons, weich gekochten Blumenkohl, Spargel oder Morcheln beifügt.

Heuchte Wohnungen. Ein einfaches Verfahren, um zu wissen, ob eine anscheinend feuchte Wohnung für den Menschen bewohnbar ist, besteht darin, daß jedes Zimmer gut verschlossen wird und man in demselben eine ganz genau abgemessene Menge frisch gebrannten und zerstoßenen Kalk aufstellt. Erst nach 24 Stunden wiegt man den Kalk wieder ab und stellt den Unterschied fest. We-

trägt die Gewichtszunahme mehr als 10 Prozent, so sind die Zimmer wegen der großen Feuchtigkeit der Luft für die Gesundheit der Menschen nachteilig und sollten nicht bewohnt werden. Es müssen daher Vorkehrungen getroffen werden, um in solchen Wohnungen den Feuchtigkeitsgehalt der Luft zu vermindern.

Netzungen in der Pfanne. Unterhalb Pfund Netzung werden auf beiden Seiten abgezogen, indem man die braune, die weiße Haut, vom Schwanzende anfangend, gegen den Kopf zu abzieht. Den Kopf schneidet man ab und entfernt die Eingeweide. Die Flossen schneidet man ebenfalls (mit einer Schere) ab. Man betränfelt die Fische mit Zitronensaft, bestreut sie mit Salz und läßt sie etwa zwanzig Minuten, durch Milch gezogen, in Weichgewand, in heißem Fett baden, oder, nachdem man sie in Weichgewand hat, in Eiweiß und Semmelbröseln paniert, baden. Auf Papier oder Tuch werden sie zum Abtropfen gelegt, mit Zitronensaft und Petersilie garniert und mit einer Remouladesauce zu Tisch gegeben.

Die Betten an die Sonne! Wie zuträglich ein gutes Lüften und Sonnen der Betten ist, weiß jede Hausfrau, nur scheuen viele Hausmütter das öftere Sonnen, weil es mit zuviel Mühe und Arbeit verbunden ist. Wenn man aber nicht ständig die Betten zum Sonnen in Hof oder Garten trägt, so ist die Arbeit nicht so arg. Vermeiden soll man das Sonnen im Juli, da in diesem Monat die Sonne zu stark ist, am besten eignen sich April, Mai, Juni, August und September zum Sonnen. Niemals soll man mit jedesmaligem Sonnen auch ein Klopfen der Betten verbinden, wiederholtes Klopfen ist den Bettstücken schädlich; es genügt völlig, um sie von Staub und Schmutz für längere Zeit zu befreien, wenn man die Betten einmal im Frühjahr und im Herbst klopfet. In den angegebenen Monaten sollte man jeden sonnigen Tag zur Durchsonnung der Betten benutzen und die Bettstücke dazu einfach in einem sonnigen Zimmer, durch dessen weitgeöffnete Fenster leichter Sonnenschein strömt, auf ein großes weiches Tuch auf den Boden legen und sie unter wiederholtem Wenden so lange dort sonnen lassen, wie die Sonne hineinscheint. Einmaliges Lüften im Freien im Monat genügt dann vollkommen zur Auffrischung der Betten, man wird dann immer lockere Kissen und Decken haben, auf denen es sich wohl ruhen läßt.

Großreinemachen. Zur Entfernung des Schmutzes, der sich auf Türen, Fensterrahmen und dergleichen Gegenständen ansammelt, soll das beste Mittel sein, dieselben mit Wasser, in welches Chloralkali oder Chlorammonium getan ist, mittels Schwammes oder Leinwand abzuwischen. Der schwarze, veraltete, festhängende Schmutz weicht diesem Mittel sehr schnell. Man trockne aber hernach mit reiner Leinwand nach, sonst bilden sich wolflige Stellen auf der Oberfläche, die übrigens durch Waschen mit reinem Wasser wieder verschwinden. Um Glas und Holz, auf welche Oberflächen oder auf getropft sind, von diesen Flecken zu befreien, bestreut man dieselben einige Male mit verdünntem Wasserlauge. Das Wasserlauge erweicht alle Farben und Laie in kürzester Zeit, sodass dieselben mit Wasser leicht entfernt werden können.

Lustige Ecke

Es ist fatal,
wenn einem Bierbrauer
die Arbeit sauer wird.

Stimmungswechsel.

Schuldner: „Ich möchte gern meine Schuld bei Ihnen bezahlen.“
Gläubiger: „Ach, bitte, das hat ja gar keine Stelle!“

Schuldner: „Aber ich kann leider noch nicht!“
Gläubiger: „Ja, was bilden Sie sich denn eigentlich ein? Reinen Sie, ich werde noch länger warten!“

Auf der Zahnradbahn.

Erster Passagier: „Sie scheinen mit den Verhältnissen dieser Bergbahn sehr vertraut zu sein; Sie sind wohl Ingenieur?“
Zweiter Passagier: „Nein, das nicht, aber ich bin Aktionär der Bahn.“

Brech.

Vettler (der ein Geldstück bekommen hat): „Ach, lieber Herr, verzeihen Sie, ich bin sehr kurzichtig, möchten Sie mir's Geldstück nicht lieber a bissl größer geben?“

Einfall.

Mancher hat es im Leben zu nichts anderem gebracht — als zum Sterben.



Vergründet.
„Du hast die Verlobung mit der hübschen Ella Meyer zurückgeben lassen?“
„Ja, das ist ganz nette Wadel hatte für meine Lebenslage zu viel Herden.“

Der Postoffiziel.

„Wie ist das nur möglich, daß Deine Frau über Dein verpacktes Kofferhauseinkommen aufpassen konnte?“
„Ach, ich sag' Dir... sie ist eben zu schlau! Schnupftabak hat sie mir aus Kopfschiffen gestreut!“

Umgekehrter Weg.

Onkel: „Was führt Dich hierher?“
Neffe: „Ich wollte um zehn Markt, Du errätst es nicht, Onkelchen!“
Onkel: „Topp, ich halte die Wette. Du kommst, Geld zu verlangen.“
Neffe: „O nein, ich kam, nach dem Bekunden meiner Karte zu fragen. Du hast verloren, also heraus die zehn Markt!“

Zeitung und Verlag: Neue Berliner Postzeitung, Verlag: H. W. Schöner, Berlin, Unter den Linden 40. Verantwortlich für die Redaktion der Zeitung: H. W. Schöner, Berlin, Unter den Linden 40.